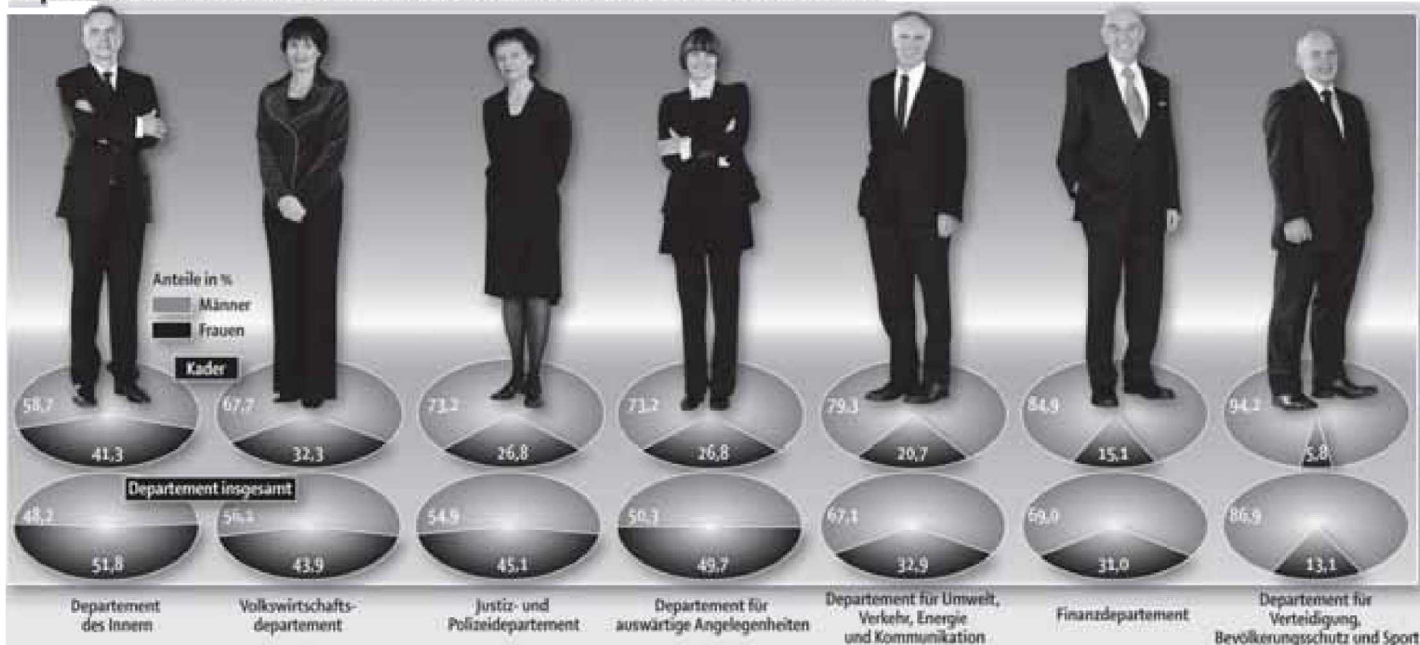


Aspekt Frauenanteil: Bei Didier Burkhalter arbeiten am meisten Frauen



Nur wenige Frauen auf dem Chefsessel

Frauen sind im Kader der **Bundesverwaltung** untervertreten. Das Rating der Gewerkschaft VPOD zeigt: Nur die Bundesrätinnen tun aktiv etwas gegen die Ungleichheit. Die Bundesräte foutieren sich um das Problem.

PASCAL SCHWENDENER

Peinlich für Hans-Rudolf Merz: Der oberste Personalverantwortliche des Bundes erhält die schlechtestmögliche Note, wenn es um die Chancengleichheit bei Bundesangestellten geht. Nur gerade 15 Prozent der Kadernmitglieder ab Lohnklasse 24 in seinem Departement sind weiblichen Geschlechts. Der Maximallohn der Lohnklasse 24 beträgt 10927 Franken.

Und offenbar gedenkt Merz nichts gegen diesen Umstand unternehmen zu wollen. Als einziger Departementsvorsteher hat er nämlich im vergangenen Jahr bei der Frauenförderung keinen Fortschritt erzielt. Peinlich für jenen Magistraten, der sich bei seiner Wahl in den Bundesrat damit brüstete, dass er sich für die Frau-

ensache speziell einsetzen würde. «Letzter Rang», urteilt Christof Jakob von der Gewerkschaft VPOD, der das Rating «Chancengleichheit in der Bundesverwaltung 2010» durchgeführt hat. Und: «Es wird Zeit für den Rücktritt.» Nur gerade im Bundesamt für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) sind weniger Frauen im Kader vertreten als im Finanzdepartement (EFD). Bei Ueli Maurer arbeiten gerade mal 5,75 Prozent Frauen. Das schlechte Abschneiden im VBS ist allerdings weitgehend strukturell bedingt, da für militärisches Berufspersonal in der Regel auch eine militärische Ausbildung vonnöten ist.

Frauen fördern Frauen

Auffallend im Bericht ist: Departemente mit Frauen an der

Spitze schneiden in der Gesamtbewertung am besten ab, die Männer hinken hinten drein. Platz 1 belegt das Volkswirtschaftsdepartement (EVD) von Doris Leuthard. «Sie setzt die engagierte Gleichstellungsarbeit der Vorjahre fort», sagt Jakob.

Den 2. Platz teilen sich das Aussendepartement EDA und das Justizdepartement EJPD. «Micheline Calmy-Rey führt das einzige Departement, in dem Frauen und Männer wirklich nach den gleichen Massstäben beurteilt werden», sagt Jakob. «Und unter Eveline Widmer-Schlumpf gab es im vergangenen Jahr die grössten Fortschritte beim Frauenanteil und der Förderung von Teilzeitarbeitern.»

Die männlichen Regierungsglieder landen in der Rangliste abgeschlagen auf den

Plätzen 4 bis 7, mit Didier Burkhalter, gefolgt von Ueli Maurer, Moritz Leuenberger und Hans-Rudolf Merz. «Wir freuen uns darum sehr, wenn im Bundesrat endlich die Frauen eine Mehrheit haben», sagt Gewerkschafter Jakob.

Ein erstes Ziel ist erreicht

Allgemein lässt sich festhalten: In leitenden Positionen sind Frauen in der Bundesverwaltung derzeit mit 22,4 Prozent zwar noch markant untervertreten. Über sämtliche Lohnklassen verteilt, ist das Ziel des Bundesrats, bis 2011 eine Frauenquote von mindestens 30 Prozent zu erreichen, jedoch bereits erfüllt. Die Quote erhöhte sich in den vergangenen fünf Jahren langsam, aber stetig von 29,2 auf 31,3 Prozent. Im überwiegenden Teil der Departemente mit zivi-

lem Personal beträgt der Frauenanteil mittlerweile rund die Hälfte.

Dennoch haben Frauen beim Bund noch immer das Nachsehen. Insgesamt bekommen sie 1,9 Prozent weniger gute Beurteilungen von ihren Vorgesetzten als Männer. Nur 12,1 Prozent der Frauen erhalten in ihren Zeugnissen das Prädikat «sehr gut», während es bei den Männern 14 Prozent sind.

Das bringt mitunter auch finanzielle Nachteile mit sich:

Frauen erhalten nämlich weniger häufig und kleinere Erfolgsprämien als ihre männlichen Kollegen. Konkret bekommen sie im Durchschnitt 492 Franken ausbezahlt, Männer dagegen 750 Franken. «Frauen erhalten also ganze 34,4 Prozent weniger Prämien», hat der VPOD errechnet.

Besonders hart trifft diese Ungleichbehandlung die weibliche Belegschaft im Uvek. Nirgendwo werden Frauen ungleich schlechter beurteilt als

im Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation von Moritz Leuenberger. Die Prämien, die sie Ende Jahr auf dem Konto finden, sind 43,3 Prozent tiefer bemessen als jene der Männer. Christof Jakob erklärt sich diese markanten Unterschiede auch damit, dass Männer selbstbewusster und fordernder auftreten.

Schleppende Fortschritte

Es gäbe einfache und effektive Methoden, um Frauen im

Berufsleben und somit die Chancengleichheit zu fördern. Die Schaffung von Teilzeitstellen gilt als solch ein Instrument. Doch der Bund fördert diese Arbeitsform noch immer in bescheidenem Mass. Insgesamt hat die Zahl dieser Jobs im vergangenen Jahr nur um 0,3 Prozent zugenommen – auf 22 Prozent.

Nur ein einziges Departement weist in diesem Bereich eine Negativbilanz aus. Unter Hans-Rudolf Merz werden Teilzeitstellen abgebaut.

Löhne in der Verwaltung: Bis zu 27 800 Franken monatlich

Die Bundesverwaltung kennt 38 Lohnklassen. Für jede Lohnklasse ist ein bestimmter Maximallohn festgelegt. Jede Funktion in der Bundesverwaltung wird einer Lohnklasse zugeordnet. Wie die Zutei-

lung zu erfolgen hat, wird in einem umfangreichen Regelwerk festgehalten. Der Maximallohn der Lohnklasse 1 beträgt monatlich 4572 Franken und jener der Lohnklasse 38 satte 27 800 Franken. Der ef-

fektive Lohn eines Bundesangestellten kann wesentlich tiefer sein als das in der Lohnklasse festgelegte Maximum. Es kommt oft vor, dass ein Mitarbeiter weniger verdient als sein Arbeitskollege in der nächsttieferen Lohnklasse.

Dies, weil jener in der tieferen Klasse zum Beispiel mehr Berufserfahrung hat. *ma*